

Lebensgefahr aus dem Web

Digitalisierung im Gesundheitswesen schafft erhebliche Risiken für Patienten und Ärzte. Trotz aller Warnungen wird der Weg konsequent verfolgt

Joachim Jakobs

Im April 2013 – zwei Monate bevor Edward Snowden den Geheimdienstskandal öffentlich machte – beklagte der damalige Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Peter Schaar, die Zustände in deutschen Kliniken: Ineffiziente IT-Systeme stellten ein »Geschäftsrisiko« dar. Damit sei dauerhaft kein erfolgreicher Krankenhausbetrieb möglich.

Seitdem scheint die Situation nicht besser geworden zu sein. Es fängt mit den analogen Unterlagen an: Im Februar 2015 lagen vier Säcke mit Röntgenbildern des Klinikums Weilheim auf der Straße im 60 Kilometer entfernten München.

Statt die organisatorischen Mängel abzustellen, üben sich die Verantwortlichen im Gesundbeten. So behauptet die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG): »Die Funktionsfähigkeit eines Krankenhauses kann bei einem Cyberangriff auf die Krankenhaus-IT zwar beeinträchtigt werden, sie bleibt aber im großen und ganzen erhalten.« Wissenschaftler hatten aber bereits eineinhalb Jahre zuvor in den USA die Steuerung eines Kliniksystems des Herstellers Philips »vollständig« übernommen. Wäre es nun schlimmer, wenn die DKG diese Demonstration absichtlich übersehen hätte, oder wenn sie tatsächlich nichts davon wüsste?

Sichere Arztpraxen?

Die Bundesärztekammer glaubt, dass die Praxen der niedergelassenen Ärzte nicht zu den »kritischen Infrastrukturen« zu rechnen seien. Die Verantwortlichen dort sollten wohl hoffen, dass das keiner überprüft. In den »Gelben Seiten« sind beispielsweise über 2.000 Praxen in Berlin verzeichnet, die per E-Mail erreichbar sind. Wie würden die reagieren, wenn sie von Michael Hahn, dem Geschäftsführer der dortigen Ärztekammer, scheinbar eine Mail mit persönlicher Ansprache des Praxisinhabers und dem Betreff »Sie wurden zur besten Arztpraxis Berlins gewählt« erhielten? Fakt ist, sollten die Empfänger dann auf den beigefügten Mail-Anhang klicken, müssten sie damit rechnen, die Kontrolle über den Rechner und sämtliche damit verbundene technische und medizintechnische Geräte zu verlieren. Dann würde sich zeigen, wie wenig »kritisch« diese Arztpraxen sind.

Defizite beim Datenschutz bestehen nicht nur bei den Heilberufen. Arno Elmer, damaliger Geschäftsführer der Gematik, Betreibergesellschaft für die elektronische Gesundheitskarte, sagte bei einer Anhörung im Bundestag 2014: »Durch die neutrale und herstellerunabhängige Konzeption« der zentralen Infrastruktur der Gesundheitstelematik (TI) sei »sichergestellt, dass keine Komponenten der TI von Geheimdiensten zum Zugriff auf Daten genutzt werden können«. Eine gewagte Behauptung. Dazu wäre der Zugriff auf jedes bisschen Hardware und jede Zeile Software notwendig, die in den Servern, Routern, Gateways, Switches, Accesspoints, Antennen, Kabeln, Glasfasern, Steckverbindern und Anschlussdosen verbaut oder zu deren

Steuerung genutzt werden.

Die Professorin für medizinische Informatik, Britta Böckmann, von der Fachhochschule Dortmund will tragbare Computer per Apple's »HealthKit« mit der TI verknüpfen. Und das, obwohl das HealthKit zwischenzeitlich wegen Dateninkontinenz vom Markt genommen wurde. Und die Gesundheitskarte ist nach Meinung des ZDF durch eine »massive Datenschutzlücke« aufgefallen, was Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) aber nicht daran hindert, denen mit Sanktionen zu drohen, die die Revolution im Gesundheitswesen blockieren wollen.

Daten sammeln, für immer

Fakt ist: Die Ignoranz und Naivität der Beteiligten und die Mängel der genutzten Technik lassen sich automatisiert ausnutzen. erinnert sei an ein inzwischen legendäres Zitat. Der frühere technische Direktor des US-Geheimdienstes CIA, Ira Hunt, sagte im März 2013: »Mehr ist immer besser – da man Punkte nicht verknüpfen kann, die man nicht hat, versuchen wir, grundsätzlich alles zu sammeln, was wir sammeln können und behalten es für immer.« Es läge für die Dienste »in sehr greifbarer Nähe«, »jede von Menschen generierte Information zu verarbeiten«. Deshalb »mag« Hunt eigenem Bekunden zufolge die Fitnessarmbänder: Mit »hundertprozentiger Genauigkeit« will er damit Menschen an ihrem »Gang« erkennen können. Und die National Security Agency (NSA) erhält anscheinend sogar mit dem Segen des US-Gesetzgebers Zugriff auf Patientendaten.

Auch Hirnströme von Flugreisenden sollen erfasst werden. Vermutlich weil sich aus solchen sogar ganze Sätze extrahieren lassen. Der Geheimdienstexperte James Bamford will von einer früheren NSA-Mitarbeiterin das Ziel der ganzen Datensammelerei erfahren haben: Mit dem Spionageprogramm AQUAINT wollten die Dienste wissen, was X über Y »denkt«. Die Gedanken um Krankengeschichte und ein Psychogramm des Denkenden ergänzen zu können, wäre perfekt: Früher debattierten die US-Strategen über »generalstabsmäßige Wirtschaftskriege« als Reaktion auf mißliebige Entscheidungen der Europäer. Heute wird überlegt, wie der Ruf einzelner Zielpersonen diskreditiert werden kann.

Der Autor hat das Buch »Vernetzte Gesellschaft. Vernetzte Bedrohungen – Wie uns die künstliche Intelligenz herausfordert« verfasst

<http://www.jungewelt.de/2015/11-09/037.php>